

Zeitschrift: Jahresblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: 32 (2021)

Artikel: Alfred Roth : Pionier der Neuen Architektur
Autor: Roth Schatzmann, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALFRED ROTH – Pionier der Neuen Architektur

Daniela Roth Schatzmann

Gerne erinnere ich mich an Alfred Roth, meinen Grossonkel, zurück. Als ich ein kleines Mädchen war und die von ihm erbaute Sekundarschule in Wangen an der Aare besuchte, hat sich regelmässig folgende Begebenheit abgespielt: Es war Freitag gegen Abend, als uns mein Grossvater, Paul Roth-Cottier, Bruder von Alfred Roth, anrief. Er teilte uns mit, dass „Onkel Fredy“, so wurde Alfred Roth über alle Generationen hinweg genannt, übers Wochenende wieder einmal nach Wangen kommen werde. Sofort erfolgte eine Art Kettentelefon unter der Wanger Verwandtschaft, welche die „Besuchstournee“ organisierte. Das hiess für uns alle, dass wir uns bereithalten mussten für den Besuch unseres berühmten Onkels aus Zürich. Es lag Alfred Roth sehr viel daran, seine Verwandtschaft regelmässig zu sehen und ihr von seinen neusten Erlebnissen zu berichten. Jedenfalls lief das ganze Prozedere immer etwa gleich ab. Onkel Fredy reiste in der Regel mit dem Zug an und wurde von meinen Grosseltern in Empfang genommen. Meistens ass er bei ihnen zu Mittag und übernachtete auch in ihrem Haus. Nur am Rande sei erwähnt, dass meine Grossmutter, Marguerite Roth-Cottier, eine wunderbare Köchin war, wohl die beste in der ganzen Verwandtschaft. Für Znuni, Kaffee, Zvieri, Znacht oder was auch immer waren dann alle anderen Mitglieder der Familien Roth und Howald Gastgeber von Alfred Roth. Nicht fehlen durfte nach dem Nachtessen eine Partie Schach mit Eduard Howald-Künzli. Meist im Verlauf des Nachmittags schaute Onkel Fredy, welcher stets elegant in ein blau-

weiss gestreiftes Hemd mit Button-Down-Kragen und ein blaues Jackett gekleidet war, bei uns herein. Harte „Züri Tirgel“ waren sein Standard-Mitbringsel. Alle waren wir parat und zurecht gemacht. Unser weltgewandter Onkel setzte sich bei uns vor das grosse Cheminée, meine Mutter servierte Kaffee und Kuchen, und er begann zu erzählen. Ihm zuzuhören war immer ausgesprochen interessant. Besonders auch wir Kinder hingen ihm an seinen Lippen. Seine Erlebnisse aus der grossen weiten Welt – Zürich, Genf, Paris, Libanon, Jordanien, Amerika, um nur einige seiner Destinationen zu erwähnen – erzählte er immer mit sehr viel Schwung und Witz und gestikulierte dazu wild mit Armen und Händen. In der relativ kurzen Zeit, die ihm bei jedem einzelnen Besuch zur Verfügung stand, da die Verwandtschaft in Wangen doch recht gross war, wollte er uns möglichst viel mitteilen. Die Berichterstattung unsererseits kam da eher etwas zu kurz. Er war ein schneller Redner, schon ganz nach Zürcher Manier, weswegen er sogar unter seinen Zürcher Architekturkollegen den Übernamen „Schnöri-Roth“ hatte. Aber wenn es ihm immer noch zu wenig schnell ging, beendete er den Satz jeweils mit „und so weiter und so fort“. Zudem war er ein starker Zigarettenraucher und hatte beim Reden dauernd eine „Laurence Orient“ zwischen seinen Fingern, so dass sich die gesamte Asche rund um seinen Sitzplatz verteilte. Nach seinem Besuch hiess es dann jeweils „Däneli, geh in den Keller und hole den Staubsauger!“. Wenn Onkel Fredy mit seinen Erzählungen zum Ende kam und

uns alle Neuigkeiten mitgeteilt hatte, wurde er zum nächsten Haushalt chauffiert. Sein Zeitplan musste ja eingehalten werden. Dank diesen unvergesslichen Begegnungen mit Alfred Roth verbinden uns viele schöne Erinnerungen mit dieser grossen Persönlichkeit. Noch heute, wenn ich mich mit meinen Eltern oder meinem Bruder austausche und wir zu einem Ende kommen müssen, sagt einer von uns „und so weiter und so fort“ und alle schmunzeln.

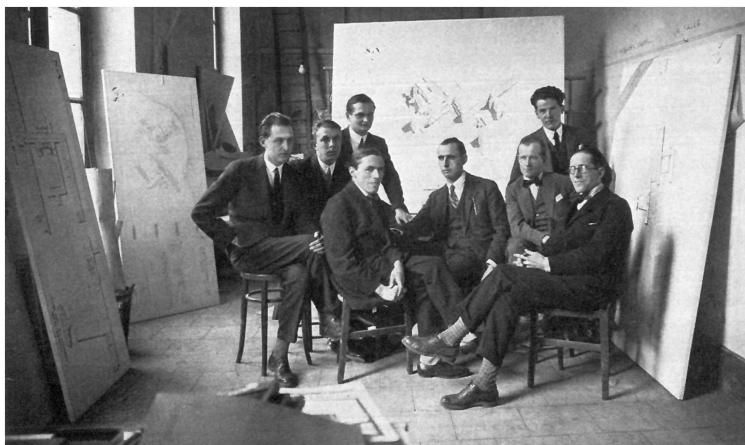


Alfred Roth mit Daniela Roth, 1983

Seiner Zeit voraus

Alfred Roth wurde am 21. Mai 1903 als eines von sieben Kindern von Adolf Roth und Ida Roth-Obrecht in Wangen an der Aare geboren. Der frühverstorbenen, künstlerisch begabten Mutter verdankte er seine Bindung an die Kunst, dem Vater, der den Gutsbetrieb und die Pferdehaar-spinnerei bewirtschaftete, den Realitätssinn. Nach Gymnasium und Matura in Solothurn studierte Alfred Roth an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Seine Studien begann er auf Wunsch seines Vaters als Maschineningenieur – er selbst wollte eigentlich Maler werden – aber nach dem 1. Semester wechselte er in die

Abteilung für Architektur. Einer der bedeutendsten Lehrer und eigentlicher Pionier der Modernen Schweizer Architektur, Prof. Dr. Karl Moser, weckte in Alfred Roth die Begeisterung für das Moderne Bauen. Prof. Moser vermittelte ihm nach Abschluss des Studiums den Kontakt zum Architekturbüro von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in Paris, wo er 1926 eine Anstellung fand. Der Neuenburger Charles-Édouard Jeanneret-Gris, genannt Le Corbusier, war einer der einflussreichsten Architekten des 20. Jahrhunderts, dessen neue Ideen aber auch Kontroversen auslösten. Alfred Roth arbeitete zuerst am Projekt für den Völkerbundpalast in Genf mit. Ein Jahr später wurde ihm die Bauleitung der beiden Musterhäuser an der international bekannten Weissenhofsiedlung in Stuttgart übertragen. Trotz starkem Zeitdruck meisterte Alfred Roth diese Aufgabe mit Bravour. Nicht nur übernahm er die Fertigstellung der Häuser, sondern gestaltete auch ihre Inneneinrichtung. Dafür entwarf er eigenes Mobiliar, unter anderem die später in Serie produzierten Stahlrohrbetten. Diese erste Berufspraxis erschloss ihm vielfältige Kontakte zur internationalen Avantgarde der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts. 1928 zog Alfred Roth nach Schweden und gründete in der Nähe von Göteborg sein erstes eigenes Architekturbüro. Ein wichtiger Auftrag waren über 200 Kleinwohnungen für die Wohnbaugenossenschaft der Hyresgästernas Sparkasse in Stockholm. Zu jener Zeit stand die Moderne Architektur in Schweden wie auch in den anderen skandinavischen Ländern noch in den Anfängen. Dies führte dazu, dass die Behörden die Baubewilligung einiger Projekte anfänglich wegen ihrer Modernität



Team um Le Corbusier (vorne rechts), Alfred Roth (vorne Mitte), 1927



Doldertalhäuser, Zürich, 1932-36



Privathaus Kleinfeldstrasse 3, Wangen, 1932

ablehnten. Alfred Roth wurde jedoch zu verschiedenen Referaten über die Moderne Architektur eingeladen.

Zurück in seiner Heimat arbeitete Alfred Roth anfänglich zusammen mit seinem Cousin Emil Roth und anderen Architekten im Baubüro der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich. Diese Siedlung war die erste Genossenschaftssiedlung der Schweiz im Stil des Neuen Bauens. Sie wurde konsequent mit Flachdächern errichtet. In diesem Stil erbaute er 1928 auch das erste Fabrikgebäude seiner Karriere in Wangen an der Aare. Dieser viergeschossige Kopfbau mit Flachdach, den er für den elterlichen Betrieb (heute roviva Roth & Cie AG) entwarf, war damals für die Schweiz revolutionär. 1932 gründete Alfred Roth in Zürich sein eigenes Architekturbüro. Praktisch gleichzeitig entstand 1932 sein erstes Wohnhaus in Wangen an der Aare, gebaut für seinen Bruder Adolf Roth-Etter, an der Kleinfeldstrasse 3. Der grosse Durchbruch gelang Alfred Roth mit den beiden Wohnhäusern im Doldertal, Zürichberg, von 1935/36.

Seit den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts war Alfred Roth vermehrt als Publizist tätig. 1940 veröffentlichte er das weltweit erfolgreiche Buch „Die Neue Architektur“, in dem er anhand von ausgewählten Beispielen die Verbreitung der Modernen Architektur propagierte. 1950 erschien seine zweite bedeutende Veröffentlichung „Das Neue Schulhaus“, welche ihn als Experten für Schulhausbauten, besonders auch in

Länder mit extremen klimatischen Bedingungen oder Erdbebenrisiko, bekannt machte und ihm diverse Aufträge in der Schweiz und im Ausland einbrachte. In Wangen an der Aare konnte er den Kindergarten von 1948 und das Sekundarschulhaus von 1956 (heute befindet sich die Unterstufe darin) realisieren. Es folgten diverse weitere Bücher. 1943 bis 1957 war er zudem Redaktor der Zeitschrift für Architektur, Kunst und künstlerisches Gewerbe, offizielles Organ des Bundes Schweizer Architekten, des Schweizerischen Werkbundes und des Schweizerischen Kunstvereins, kurz „Werk“.

Architekturstudenten ein. Im Obergeschoss wohnte er und im Erdgeschoss hatte er seinen Arbeitsbereich und sein Atelier. Daher nannte er sein Haus auch „Fellowship Home“.

Alfred Roths Tätigkeit als Hochschullehrer begann 1949 an der George Washington University in St. Louis (USA) und setzte sich an der Harvard University in Cambridge, Massachusetts (USA), fort. Wesentlich war schlussendlich seine Lehrtätigkeit als Ordinarius an der ETH Zürich von 1957 bis 1971. Er war Ehrendoktor der Technischen Universität München und des Istituto Universitario di Architettura (Venedig). Er konnte an seinen Vorträgen die Fachwelt in



Kindergarten Wangen, 1948 (oben) und Sekundarschulhaus Wangen, 1956 (unten)

1960 ergab sich für Alfred Roth die Möglichkeit, an bester Lage in Zürich für sich selbst ein Haus zu bauen. Da er alleinstehend war und die studentische Wohnungsnot kannte, richtete er im mittleren Geschoss fünf Zimmer für

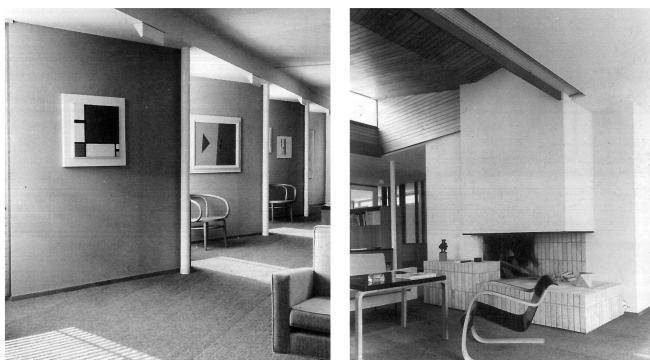
den Bann ziehen und bis ins hohe Alter das Publikum begeistern. Sein ganzes Leben lang war er Wegbereiter und Botschafter der Moderne.



Fellowship Home, Zürich, 1960



Alfred Roth's Wohnraum mit Gemälden von Le Corbusier, Henry van de Velde und Piet Mondrian und Möbel von Alvar Aalto (oben und unten)



Alfred Roth, 1985

Prof. Dr. h.c. Alfred Roth starb am 20. Oktober 1998 im Alter von 95 Jahren in Zürich.

Begegnungen mit Persönlichkeiten

Die Möglichkeit, für Le Corbusier in Paris arbeiten zu können, verschuf Alfred Roth den Zugang zu und die Bekanntschaft mit zahlreichen international renommierten Persönlichkeiten seiner Zeit, vor allem auf den Gebieten der Architektur und der Kunst. Entgegengekommen ist Alfred Roth seine gesellige Natur, seine Beweglichkeit und seine Freude, mit Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Nationalität und unterschiedlicher beruflicher Ausrichtung zusammenzuarbeiten. So lernte er weitere Mitbegründer der Modernen Architektur kennen wie etwa den deutsch-amerikanischen Architekten Ludwig Mies van der Rohe. Dieser entwickelte moderne Tragstrukturen aus Stahl, die eine grossflächige Verglasung der Fassaden ermöglichen. Ein Design-Klassiker von Mies van der Rohe ist sein Sessel „Barcelona“. Eine wichtige Begegnung war auch diejenige mit Walter Adolf Georg Gropius, deutscher Architekt und Gründer des Bauhauses. Ein unvergessliches Erlebnis war das erste Zusammentreffen mit dem österreichischen Architekten und Architekturkritiker Adolf Loos, der offenkundig kein Freund von Le Corbusier war. Der bekannte, vielseitige Schweizer Künstler und Architekt Max Bill besorgte für Alfred Roth die typografische Gestaltung seines durchgehend dreisprachigen Buches „Die Neue Architektur“, welches zu den Standartwerken über die Moderne zählt. Zum Bekanntenkreis von Alfred

Roth zählte auch der finnische Architekt und Möbeldesigner Hugo Alvar Aalto. In vielen nordischen Ländern wurde dieser als „Vater des Modernismus“ sowie als Pionier der finnischen Architektur angesehen. Auch der Bauherr der Doldentalhäuser, der Schweizer Architekturhistoriker Sigfried Giedion, Protagonist des Neuen Bauens in der Schweiz, wurde zu einem Wegbegleiter Alfred Roths. Eine Ehre für Alfred Roth war, dass der berühmte belgische Architekt Henry van de Velde während zehn Jahren ein Haus von ihm am Ägerisee bewohnte und noch ein Zweites von ihm bauen liess, welches er jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr lange geniessen konnte; er verstarb kurz nach dem Ende der Fertigstellung. Zu erwähnen ist zudem die freundschaftliche Verbundenheit mit Hélène de Mandrot, Schlossherrin von La Sarraz am Genfersee, für welche Alfred Roth einen Zweitwohnsitz in Zürich bauen konnte. Sie war Künstlerin, Kunstsammlerin und Förderin der architektonischen und künstlerischen Moderne und eine richtige „Grande Dame“.



Alfred Roth mit Hugo Alvar Aalto, 1963

Malerei

Eine weitere Facette des Schaffens von Alfred Roth ist jene des künstlerischen Gestalters. Bereits in jungen Jahren beschäftigte er sich eingehend mit der

Malerei. In der Mittelschulzeit waren so zahlreiche Bilder von ihm entstanden, vor allem Porträts von Verwandten und Selbstporträts, zum Teil angeregt durch das Schaffen seiner Tante Helene Roth, einer bekannten Malerin und Schülerin von Cuno Amiet. Er pflegte nicht nur persönliche Beziehungen zu bedeutenden Künstlern wie Piet Mondrian, Friedrich Vordemberge-Gildewart, Friedrich Wilhelm Baumeister und nicht zuletzt Le Corbusier, sondern malte auch stets selber. Nach Jahrzehnten relativ bescheidener Produktion intensivierte er in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts seine Tätigkeit als Maler wiederum und schuf ein eigentliches konstruktives Spätwerk. Die enge Freundschaft mit Piet Mondrian und dessen Vorstellung von Kunst haben Alfred Roth geprägt. Die Beschränkung auf die elementaren Ausdrucksmittel wie die Fläche, die gerade Linie und die Farbe finden sich auch in seiner Architektur und künstlerischen Gestaltung wieder. Ausgeprägt zeigte sich dies etwa an der



Alfred Roth mit Daniela Roth in der Galerie, Zürich, 1991

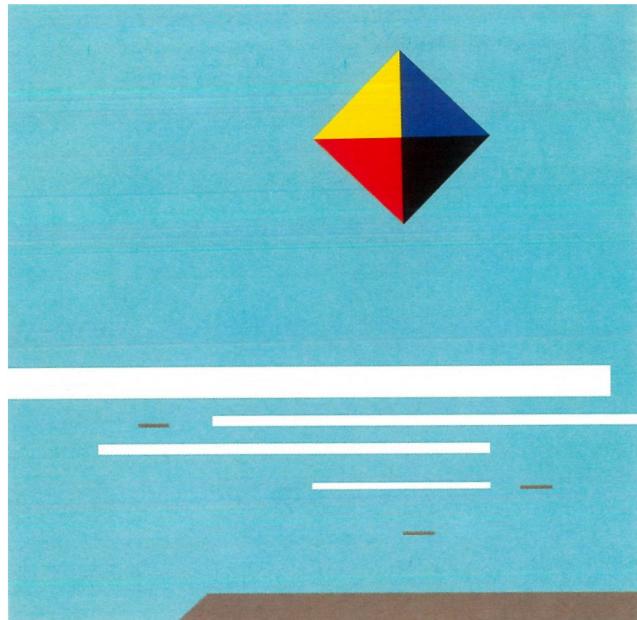
von ihm selbst beigesteuerten „Kunst am Bau“ für Schulhäuser und andere Gebäude. Die letzte grosse Ausstellung über das künstlerische Werk von Alfred Roth durfte ich während meiner Studienzeit 1991 in Zürich begleiten. Beeindruckend war aber

ebenso dessen eigene Kunstsammlung, welche unter anderem Werke von Piet Mondrian, Le Corbusier und Henry van de Velde umfasste.

nach dem 1. Weltkrieg in Übereinstimmung gebracht und dem Zeitalter der Technik angepasst werden. Die sogenannte „Neue Architektur“ beruhte auf zwei wesentlichen Gedanken: Zum einen geht es um die



Alfred Roth, Skizze der Chiesa dei Frari in Venedig, 1925



Alfred Roth, Eroberung des Raumes, Gemälde in der ETH Zürich, 1973

Die Neue Architektur

An dieser Stelle erlaube ich mir einige Gedanken zur „Modernen Architektur“, welche nicht nur das Schaffen von Alfred Roth geprägt hat, sondern die er auch als einer ihrer Pioniere schön früh propagiert hat, zu machen. Selbstverständlich erheben meine hier geäusserten Gedanken keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Moderne des jungen 20. Jahrhunderts empfand sich als Antithese gegen den Historismus des 19. Jahrhunderts und erteilte den traditionellen Gestaltungsmitteln und Formvorstellungen eine Absage. Le Corbusier schrieb 1925: „Die schmückende Kunst ist tot.“ Die Architektur musste mit den neuen gesellschaftlichen Bedingungen

Hinwendung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt und zum anderen wird die soziale Funktion des Bauens, die Befriedigung von Bedürfnissen des Menschen, besonders betont. Gropius schrieb 1923: „Wir wollen den klaren, organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem Gesetz heraus, ohne Lügen und Verspieltheiten.“ Die Entwicklung von neuen Baustoffen wie Stahl, Beton und Glas ermöglichte ganz neue Konstruktionen. Die Last des ganzen Gebäudes wurde auf ein tragendes System aus Stützpfeilern verlegt und nicht mehr auf die gesamten Wände. Damit war im Innern ein flexibler Umgang mit dem Raum möglich und es konnten breite Bandfenster eingebaut werden, wodurch Licht und Luft ins Haus strömen

konnten. Auf diesen Prinzipien beruhten auch die Bauten von Alfred Roth.

Mein Vater Peter Roth, Inhaber der roviva Roth & Cie AG in 8. Generation, hat mir einmal bei einem Fabrikroundgang erklärt, dass ihm die weitsichtige Konstruktion der Bauten von Alfred Roth den Wandel zu einer modernen Fabrik erheblich erleichtert hat, da die verwendeten Betonträger die Schaffung von grossen Räumen durch Entfernen von Wänden zuließen.

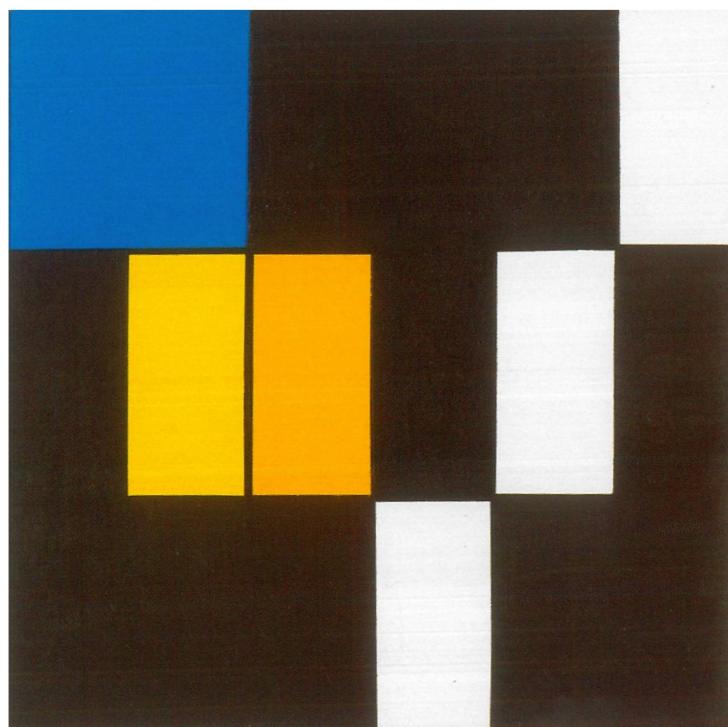
Die Bauten der „Neuen Architektur“ verfügten zudem meist über Flachdächer, welche eine viel bessere Ausnutzung des obersten Stockwerkes zuließen oder als Dachterrasse verwendet werden konnten. Sogar Parkings waren auf den Flachdächern möglich. Neue Produktionsmethoden führten auch zu einer Standardisierung und damit zur Rationalisierung des Bauens.

Vier Grundaspekte waren nach Ansicht von Alfred Roth für eine Architektur von Wert unabdingbar: Funktionelle Organisation, technische Ausführung, wirtschaftliche Überlegungen und ästhetische Synthese,

welche in eine schlichte, schnörkellose Eleganz münden. Es war immer sehr interessant, mit Alfred Roth über diese Themen zu diskutieren. Ereifern konnte er sich über viele „neuzeitliche“ Architekten, welche seiner Meinung nach, so seine Worte, „mit egozentrischen Ideen, absonderlichen Formen und herausfordernder Buntheit die Aufmerksamkeit des Publikums und der Medien auf sich lenken, um sich dadurch vermehrte Publizität und neue Aufträge zu verschaffen.“

Bauten auf der ganzen Welt

Die Liste der Arbeiten von Alfred Roth ist beeindruckend lang. Sie hier vollständig aufzuführen, würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen. Daher erlaube ich mir, hier nur einige beispielhafte Projekte speziell zu erwähnen.

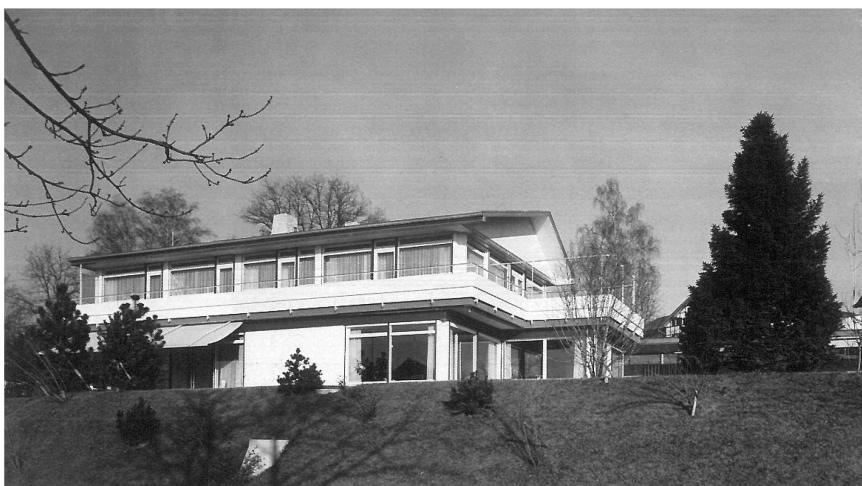


Alfred Roth, Progression mit gleichen Elementen, 1990

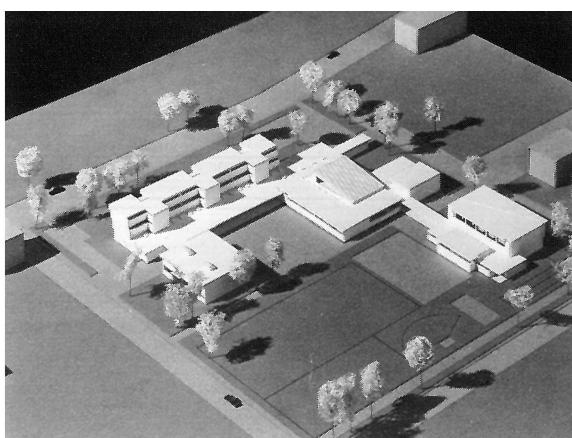


Links Ostfront mit Hobbyräumen, oben Korridor mit Treppe.

Primarschule in Berkeley, St. Louis (USA), 1951: Erstmals in den USA wurde ein zweigeschossiger Klassentrakt mit zweiseitig belichteten und querbelüfteten Räumen gebaut, was durch Einfügen der Treppen zwischen den Klassen erreicht werden konnte. Dazu folgende Anekdote: Bei einer seiner Einreisen in die USA wurde Alfred Roth am Zoll von den Einreisebehörden nach dem Zweck seiner Reise gefragt. Alfred Roth antwortete, dass er Architektur unterrichte. Dabei fragte ihn der Zöllner: „Do you teach traditional or modern architecture?“ Roth antwortete: „Modern“, worauf der Zöllner erwiderte: „Then you are welcome.“



Landhaus Dr. Rossiez in Küsnacht, 1953: Das grosse, langgestreckte Gelände befindet sich am Hang und erforderte zur guten Nutzung eine Terrassierung. Die Architektur wird durch die grosszügige Raumanlage, die Offenheit des Hauses und seine enge Beziehung zum Garten bestimmt.



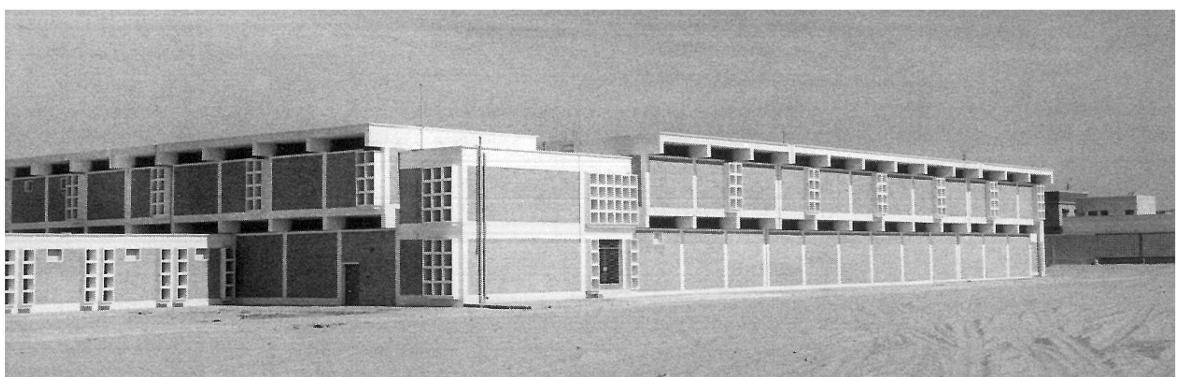
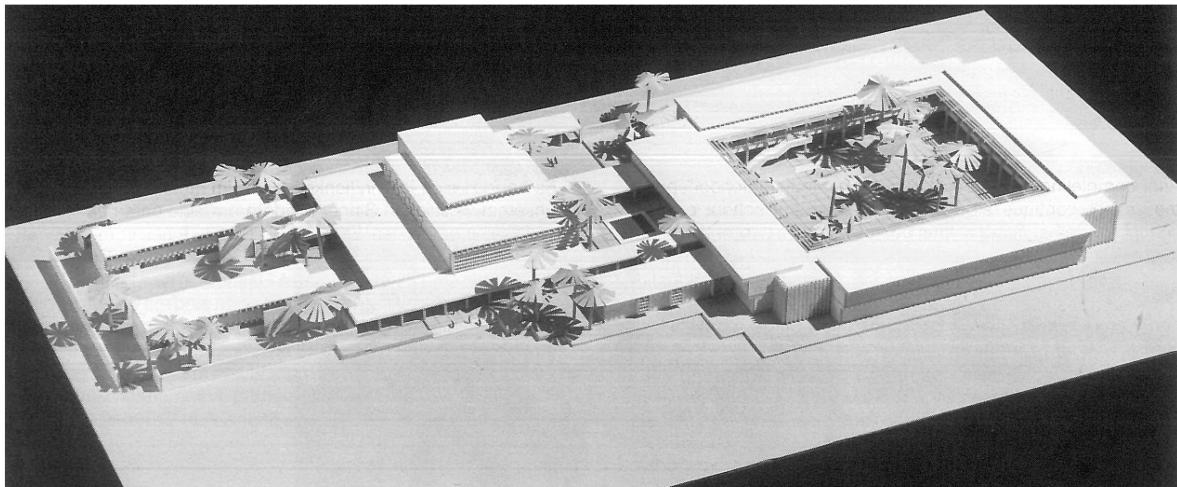
Sekundarschule Heinrich Pestalozzi in Skopje, der heutigen Hauptstadt von Nordmazedonien, 1966: Im Juli 1963 zerstörte ein starkes Erdbeben grosse Teile der Stadt und forderte 2'000 Todesopfer. Dank einer Geldsammelaktion in der Schweiz konnte eine neue Schule mit einer neuartigen erdbebensicheren Konstruktion auf einem Fundament aus Gummipuffern aufgebaut werden (links Südfassade, rechts Modell von Nord-Ost).



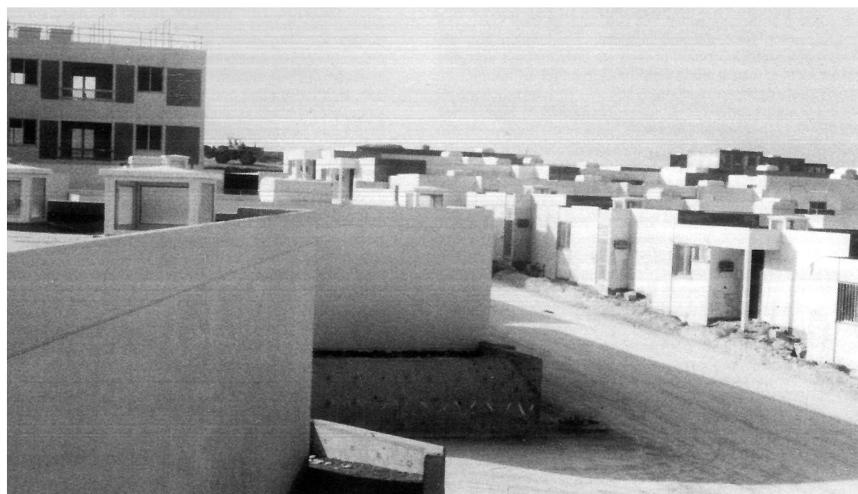
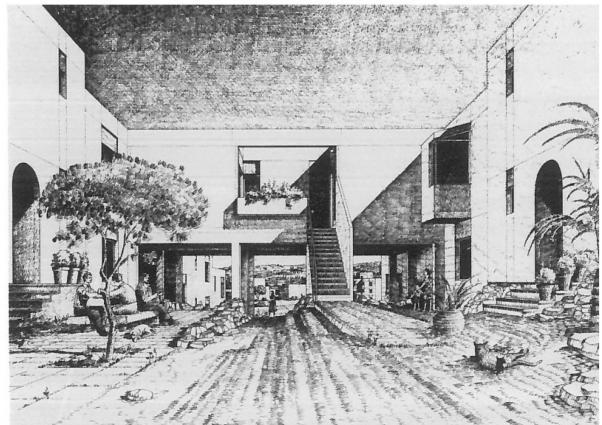
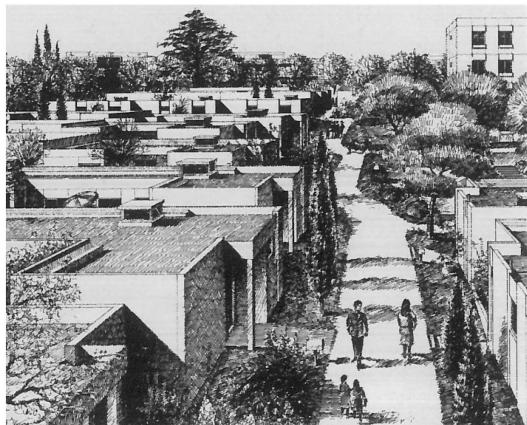
Einkaufszentrum Schönbühl und Wohnhochhaus in Luzern, 1965: Das Einkaufszentrum ist das Erste seiner Art in der Schweiz. Eine Neuerung, auch im internationalen Blickfeld, ist die Ausnützung der grossen Dachfläche für das Parkieren der Autos (Modell).



Geschäftshaus Bank Sabbag in Beirut, Libanon, 1967: Der 15-geschossige Gebäudekomplex liegt an der wichtigsten Geschäftstrasse von Beirut, der Rue Hamra, und beinhaltet auch Läden, Restaurants und ein Kino.



Mädchen-Sekundarschule Rumaithiya in Kuwait, 1967: Diese Schule ist das erste Beispiel eines Schulhauses mit einem Innenhof, nach dem sich alle Unterrichtsräume öffnen und nach aussen weitgehend geschlossen sind. Die Fensterschlitzte sind sonnengeschützt. Die Architektur ist Ausdruck einer klimagerechten Gestaltung unter Berücksichtigung der funktionellen Anforderungen (oben Modell, unten Ausführung).



Neue Stadt Abu Nuseir in Jordanien, 1977: 12 km nördlich von Amman wurde auf einem Gelände von 2,5 km² von Grund auf eine neue Stadt aufgebaut. Das Projekt war sehr komplex, da unzählige Spezialfirmen für Verkehr, Wasserversorgung, elektrische Versorgung, Geologie, Planung etc. involviert waren (oben Skizzen, unten gebauter Stadtteil).

Bauten in Wangen an der Aare

In Wangen errichtet Alfred Roth über zwanzig Gebäude oder An- und Umbauten, die meisten davon in den 1930er und 1940er Jahren. Die ersten Bauten entstanden für die eigene Familie. So war sein allererstes Bauwerk ein 1925 erstellter Schweinestall für den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb in Wangen an der Aare, der sogar von Le Corbusier besichtigt wurde. Im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartementes konnte Alfred Roth ein Ponton-Lagerhaus und die Pferdestallungen errichten (heutiger Werkhof und Standort der Feuerwehr Wangen) sowie die Kaserne

neben dem Schloss umbauen. Seine Hauptwerke im Ort sind der Kindergarten (Schulhausstrasse 3) und das Sekundarschulhaus (Schulhausstrasse 13), die diversen Fabrikbauten für die damalige Pferdehaarstrinnerei, die heutige Matratzenfabrik roviva Roth & Cie AG (Schulhausstrasse 6, 8 und 12), und die ehemalige Kleiderfabrik Howald AG (Vorstadt 4) sowie die Wohnhäuser für seine Geschwister Adolf Roth-Etter (Kleinfeldstrasse 3), Paul Roth-Cottier (Stöckenstrasse 7) und Klara Eugster-Roth (Beundenstrasse 17). In den 1930er Jahren waren die Aufträge aus seinem Geburtsort ein elementarer Bestandteil seiner

Architektentätigkeit. Sogar unser Haus in der Vorstadt 25 hat einen Anbau von Alfred Roth. Allein in der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg konnte er weitere sechs Einfamilienhäuser in Wangen erstellen. Darunter besonders erwähnenswert ist das geometrisch stimmige Satteldachhaus mit zarten Gliederungsdetails, erbaut für Gottfried Kurt (Friedbergstrasse 1). Hervorzuheben ist, dass er der Formensprache des Neuen Bauens treu blieb und seine Eigenständigkeit bewahrte, gleichzeitig aber den Bezug zur örtlichen Bauweise herstellte. Ein letzter Höhepunkt seines Wanger Schaffens war das 1967 erbaute Wohnhaus für seinen Neffen Eduard Howald-Küenzi (Hohfurenstrasse 1). Das Haus ist augenfällig von den Präriehäusern des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright inspiriert. Sicher ist, dass Alfred Roth mit seinem reichen architektonischen Schaffen das Bild der Ortschaft Wangen an der Aare mitgeprägt hat.



Militärische Gebäude und Pferdestallungen, 1946.
Heute Werkhof, hinter dem Bahnhof



Fabrikgebäude Roviva Roth & Cie AG, 1928



Fabrikgebäude Howald AG, 1937 und 1951



Privathaus Stöckenstrasse 7, 1934



Privathaus Beundenstrasse 17, 1939



Privathaus Friedbergstrasse 1, 1933



Privathaus Hohfurenstrasse 1, 1967

Kurzerzählungen aus dem Buch von Alfred Roth „Amüsante Erlebnisse eines Architekten“

Reise mit Diplomatenpass durch den besetzten Balkan

Der Schweizer Pavillon an der Messe in Plovdiv, Bulgarien, 1943

In Plovdiv findet jedes Jahr eine Internationale Warenmesse statt, die sogar während des Zweiten Weltkrieges durchgeführt wurde. Die Schweizerische Handelszentrale mit Sitz in Zürich hatte überraschenderweise trotz den aussergewöhnlichen Zeitumständen beschlossen, daran teilzunehmen. Ich wurde mit dem Entwurf des Pavillons beauftragt und angefragt, ob ich für die Montage und Einrichtung desselben bereit wäre, nach Plovdiv zu reisen. Ich hatte vorerst einige Bedenken wegen der erschwerten und unsicheren Reiseverhältnisse in den von den Truppen Hitlers und Mussolinis besetzten Ländern. Man anerbot mir einen speziellen Reisepass und versprach, die schweizerischen Botschaften und Konsulate in den betreffenden Städten über mein Kommen zu verständigen.

Ich reiste am 16. April 1943. An der Landesgrenze nahm ein Vertreter des „Internationalen Roten Kreuzes“ in meinem Abteil Platz, der sich in einer speziellen

Mission nach Teheran begab. Auf seinem Rockumschlag trug er das bekannte Signet seiner Institution. Begreiflicherweise war ich über diese Sicherheitsbegleitung sehr erfreut. Während der Bahnfahrt machte ich einen kleinen Spaziergang im Wagenkorridor, und als ich zurückkehrte, bemerkte ich durchs Fenster, dass sich inzwischen eine sehr hübsche und attraktiv gekleidete junge Dame neben den Rotkreuzdelegierten gesetzt hatte. Ich blieb höflicherweise draussen, und er gab mir durch ein Handzeichen und ein Lächeln seinen Stolz über seine „Eroberung“ zur Kenntnis. Der Zug hielt darauf wenig später an. Ich kehrte zurück und stellte fest, dass die hübsche Reisebegleiterin verschwunden war. Mein etwas verlegener Landsmann gestand mir ohne Zögern, dass die junge Dame sich als raffinierte Spionin entpuppt und in ihm als „offizielle Person“ eine wertvolle Auskunftsquelle erhofft hatte. Schon nach den ersten Fragen wie z.B. „Was denkt man in der Schweiz über Adolf Hitler?“ merkte der in solchen Angelegenheiten erfahrene Diplomat, mit wem er es zu tun hatte, und dementsprechend fielen auch seine nichtssagenden Antworten aus. Nach dem erfolglosen Dialog hatte sich dann die enttäuschte Dame entfernt.

Nach einem weiteren Halt des Zuges bat man uns beide, in einen Wagen der Volksklasse zu gehen, der nahezu voll besetzt war. Niemand hatte den Mut, mit uns als aus dem freien Land des Roten Kreuzes stammenden Ausländern ein Gespräch zu beginnen. Beim nächsten Zugshalt stieg ein bärtiger Mann, der uns schon zuvor mit grimmiger Miene beobachtet hatte, aus und rief mit lauter Stimme: „Es wird nicht mehr lange dauern, bis Adolf Hitler auch eure kleine Schweiz besetzen wird!“

In Wien angekommen, begrüsste uns ein Vertreter der Botschaft und führte uns in ein gutes Hotel. Am folgenden Morgen ging

meine Reise leider ohne den Rotkreuz-Schutzenkel weiter nach Budapest, Bukarest, Sofia und Plovdiv. Ich unterliess es absichtlich, mich mit Mitfahrenden in Gespräche einzulassen. In Budapest nahmen drei Offiziere der Deutschen Wehrmacht in meinem Abteil Platz. Sie verhielten sich recht still, lauschten lediglich dem mitgeführten Radioapparat. Daraus erklang plötzlich die sensationelle Nachricht, dass Benito Mussolini Rom fluchtartig verlassen und sich irgendwo ins Gebirge zurückgezogen habe. Sein Diktaturregime war offenbar ins Wanken geraten. Diese kriegsgeschichtliche wichtige Mitteilung wurde jedoch von meinen Reisebegleitern beinahe kommentarlos hingenommen. Als wenig später sogar die Stimme von Reichspropagandaminister Goebbels erklang, wurde das Radio kurzerhand und wortlos abgestellt. Ich konnte mich des Eindruckes nicht verwehren, dass unter meinen militärischen Reisebegleitern von Kampfgeist wenig mehr zu spüren war.

Noch vor meiner Abreise in Zürich hatte ich von meinen Freunden in Mailand erfahren, dass ihr Kamerad Enrico Peressutti sich seit zwei Monaten in der Gegend von Bukarest im Militärdienst aufhalte. Die Adressangabe lautete lediglich „Tenente (Leutnant) Peressutti, Tappa II, Bukarest“. Es war für mich selbstverständlich, ihn während meines kurzen Aufenthaltes wenn irgendwie möglich zu treffen zu versuchen. Dabei war ich mir vollbewusst, dass ich mich auf gefährliche Wege begab und leicht als Spion oder anderweitig verdächtige Person festgenommen werden könnte. Dessen ungeachtet bestieg ich einen der wenigen Taxi am Bahnhof und bat, mich ins italienische Hauptquartier zu fahren, über dessen Ort der Fahrer genau Bescheid wusste. Dort empfing man mich sehr freundlich und gab mir die genauen Angaben über den Aufenthaltsort von Tenente Peressutti. Es war ein mehrge-

schossiges Hotel vor dessen Portal zu meinem Schrecken eine deutsche Wache mit Stahlhelm und Maschinengewehr auf und ab schritt. Sogleich überlegte ich, wie ich wohl an diesem stämmigen, hünenhaften Germanen vorbeikommen könnte, und es fiel mir der folgende Trick ein: Ich sprach ihn in einem absichtlich italienisch akzentuierten Kauderwelsch an, dem er lediglich die Worte „Tenente Peressutti“ entnehmen konnte. Er betrachtete mich ohne Zweifel als Italiener, entschuldigte sich mit einer gewissen Verlegenheit wegen seiner Unkenntnis der italienischen Sprache und liess mich ohne Kontrolle eintreten. Er wies auf den Aufzug hin und deutete mir mit den fünf ausgestreckten Fingern der rechten Hand an, dass ich mich in den 5. Stock zu begeben hätte. Dort angekommen, befand ich mich aufatmend wiederum in der italienischen Welt, und ein Sergeant führte mich sogleich zu einer bestimmten Tür, klopfte an, sie wurde geöffnet, und vor mir stand mein Freund Enrico Peressutti in leibhafter Person!

Wir umarmten uns und begrüssten uns in hellen Freuden. Enrico konnte nicht begreifen, wie ich so unbehelligt durch die verschiedenen Kontrollstellen gekommen war. Wir unterhielten uns, doch leider konnte ich wegen meiner Weiterfahrt nach Sofia-Plovdiv nicht lange verweilen. Ich versprach, nach meiner Rückkehr in die Schweiz seine Grüsse den Kameraden L. di Belgioioso, Ernesto Roger und anderen Freunden in Mailand weiterzuleiten. Wir wussten, dass sehr bedauerlicherweise Gian L. Banfi, Mitglied der bekannten Architektengruppe „BBPR“, im Krieg gefallen war. Um mir alle Sicherheit zu gewähren, begleitete mich Enrico in einem Militärfahrzeug zum Bahnhof, wo wir voneinander bewegten Abschied nahmen.

In Plovdiv angekommen, erwartete mich am Bahnhof ein Vertreter unseres Schweizer Konsulates. Ich erfuhr zu meiner

Genugtuung, dass die in Zürich angefertigten Teile des Pavillons und auch das gesamte Ausstellungsgut wohlbehalten angekommen waren. Mit der Montage des Pavillons hatte man schon vor einigen Tagen begonnen, und die Arbeiten, auch die Ausstattung, waren in wenigen Tagen abgeschlossen. Unmittelbar neben unserem Pavillon befand sich die viel grössere Abteilung des Deutschen Reiches. Dort waren hauptsächlich nationalsozialistische Bücher, Publikationen und Propagandamaterial ausgestellt, in allem eine höchst unattraktive, langweilige Schau. In unserem Pavillon zeigten wir landwirtschaftliche Maschinen, Apparate, Uhren u.a.m. Schon bei der Eröffnung der Messe und erst recht nachher erfreute sich unser relativ kleiner, mit Schweizerfahne als Symbol eines freien Landes geschmückter, runder Pavillon eines ununterbrochenen Publikumszustroms. Demgegenüber blieb die deutsche Abteilung sozusagen menschenleer zur grossen Verärgerung des mit Hakenkreuzarmbinden gekennzeichneten Aufsichtspersonals. Zum grossen Erfolg unserer Messeteilnahme trug die Verabreichung von „Nescafé“ ganz wesentlich bei. Dies war damals eine völlig unbekannte, sensationelle Neuheit, die kaum ein Jahr zuvor vom Nestlékonzern auf den Markt gebracht worden war. Dass zufolge dieser „Bewirtung“ die mit viel Hingabe gestaltete Architektur des Pavillons für die Besucher in den Hintergrund rückte, nahm ich stillschweigend hin.

Meine nach wenigen Tagen angetretene Rückreise in die Schweiz verlief in jeder Hinsicht sehr gut und ohne nennenswerte Erlebnisse. In Zürich angekommen, konnte ich den grossen Dank der Direktion der Schweizerischen Handelszentrale für meine wagemutige Reise und die erfolgreiche Mission entgegennehmen. Ohne Verzug berichtete ich sodann über meine

sensationelle Begegnung mit Enrico Peressutti nach Mailand.

Le Corbusier und das Ferkel

Mitte September 1927 war ich nach Stuttgart in die Schweiz zurückgekehrt, um im Elternhaus nach den erlebten aufregenden, aber hochinteressanten Wochen einige wohlverdiente Ferientage zu verbringen. An einem schönen, sonnigen Herbsttag sass ich allein beim Nachmittagstee und blickte gedankenversunken in den Garten. Zu meiner grossen Überraschung sah ich plötzlich vier Herren durch den Nebeneingang eintreten, und zu meiner Konsternation waren es Le Corbusier, Pierre Jeanneret und die mir noch wenig bekannten Zürcher Herren Dr. Siegfried Giedion und Dr. Friedrich Gubler, Sekretär des Schweizerischen Werkbundes. Ich konnte die Überraschung kaum fassen und eilte den Eindringlingen in heller Begeisterung entgegen. Wie kam dieser an ein Wunder grenzende Besuch überhaupt zustande?, fragte ich mich. Le Corbusier und Pierre Jeanneret hatten sich mit den beiden Herren in Genf getroffen, um mit wichtigen Persönlichkeiten über das preisgekrönte Völkerbundprojekt zu verhandeln, immer noch in der Hoffnung auf Erfolg im Kampf um dasselbe. Die Fahrt sollte hernach von Genf über Zürich nach Stuttgart führen, um dann dort endlich unsere beiden Häuser „Am Weissenhof“ zu besichtigen. Als man auf der Fahrt in die Gegend meines abseits der Hauptstrasse gelegenen Heimatstädtchens Wangen an der Aare gelangt war, habe Le Corbusiers seinen Reisegefährten spontan den Vorschlag gemacht: „Allons faire brièvement une visite à Roth, cela lui fera grand plaisir.“ Dieser Gedanke offenbarte Le Corbusiers schöne menschliche Seite! Zu erwähnen ist ferner, dass dieser Besuch einen Tag vor des Meisters 40. Geburtstag stattfand und

dadurch für mich eine besondere Bedeutung erhielt; es war der 5. Oktober.

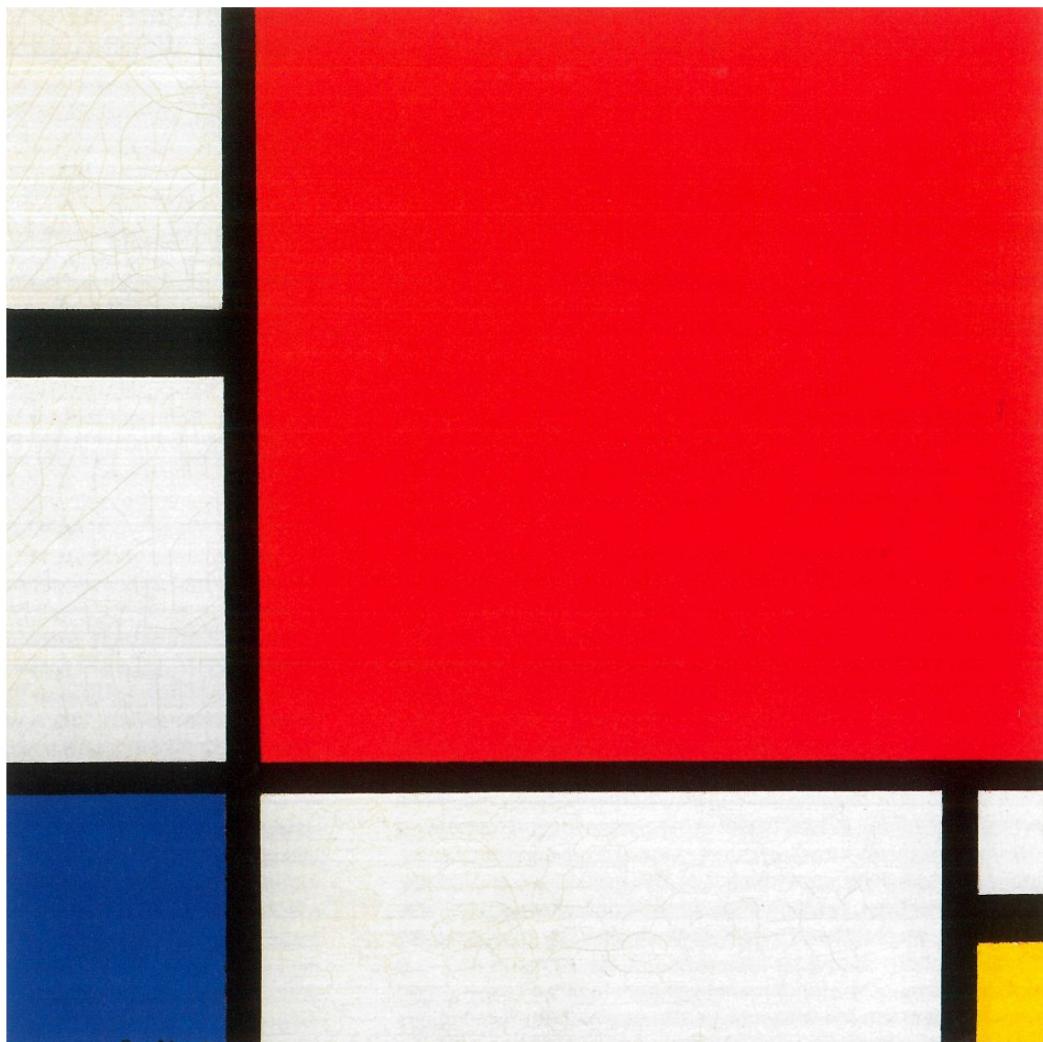
Ich war begreiflicherweise durch diesen Überraschungsbesuch sehr verwirrt, wusste nicht recht, was ich den Gästen offerieren sollte, und überdies waren unsere beiden Dienstboten nicht im Hause. Da kam mir der Gedanke, Le Corbusier und den Begleitern mein unweit gelegenes erstes Bauwerk zu zeigen, das in einem unserer grossen Scheune vor zwei Jahren beigefügten Schweinestall besteht. Ich hatte darin ein neuartiges Ventilationssystem eingefügt, die Hauptattraktion. In einem Abteile befanden sich eben einige kleine Ferkel. Ich holte eines davon heraus, legte das zappelnde und quietschende Tierlein in die Arme von Le Corbusier und knipste unter hellem Gelächter der Zuschauer das hier wiedergegebene Bild. Nachdem ich das Tierlein in seinen Stall zurückgebracht hatte, fragte ich Le Corbusier, ob er nicht die Hände zu waschen wünsche. Darauf antwortete er in seiner typisch sarkastischen Art: „Mais qu'est-ce-que vous pensez, Roth, je viens justement de Genève où j'avais serré tant de mains de diplomates qui étaient plus sales que ce gentil petit cochon rose...!“ Es folgte wiederum schallendes Gelächter, worauf wir uns zum Wagen zurückbegaben, um voreinander Abschied zu nehmen. Da hatte jedoch Pierre noch ein scheinbar ernstes Problem. Auf dem Kotflügel des Autos Marke „Voisin“ fehlte nämlich das übliche Landessymbol, das „F“. Er meinte, es wäre wohl ratsam, wenn irgendwie möglich ein solches anzubringen im Hinblick auf den Grenzübergang und die Weiterfahrt durch Deutschland. Das ist höchst einfach, sagte ich und eilte mit ein paar Sprüngen ins Nachbarhaus ins dortige Atelier meiner Tante Helene, die eine recht begabte Malerin war. Mit Palette und Pinsel kehrte ich sogleich zurück und malte mit echtem „Blanc d'Argent“ von Lefranc, Paris, ein

formreines „F“ auf den rechten Kotflügel. Damit stand der Weiterfahrt der vergnügten Reisegesellschaft nichts mehr im Wege, und es kam zu einem sehr herzlichen Abschiednehmen mit einem „au revoir à bientôt à Paris“.

Die Eindrücke, die Le Corbusier und Pierre Jeanneret wenig später von unseren beiden Häusern „Am Weissenhof“ in Stuttgart empfangen hatten, erfuhr ich dann erst nach meiner Rückkehr nach Paris Mitte Oktober. Bis zu jenem Zeitpunkt war ich ziemlich beunruhigt, jedoch dann sehr erfreut über das recht positive Urteil der beiden über die Häuser und deren Ausführungsstandard. Die berechtigte gewisse Kritik an der nicht restlos befriedigenden Ausstattung der Räume nahm ich gelassen hin, weil ja der Meister und Pierre daran zu einem guten Teil infolge ihres Desinteressements mitschuldig waren.



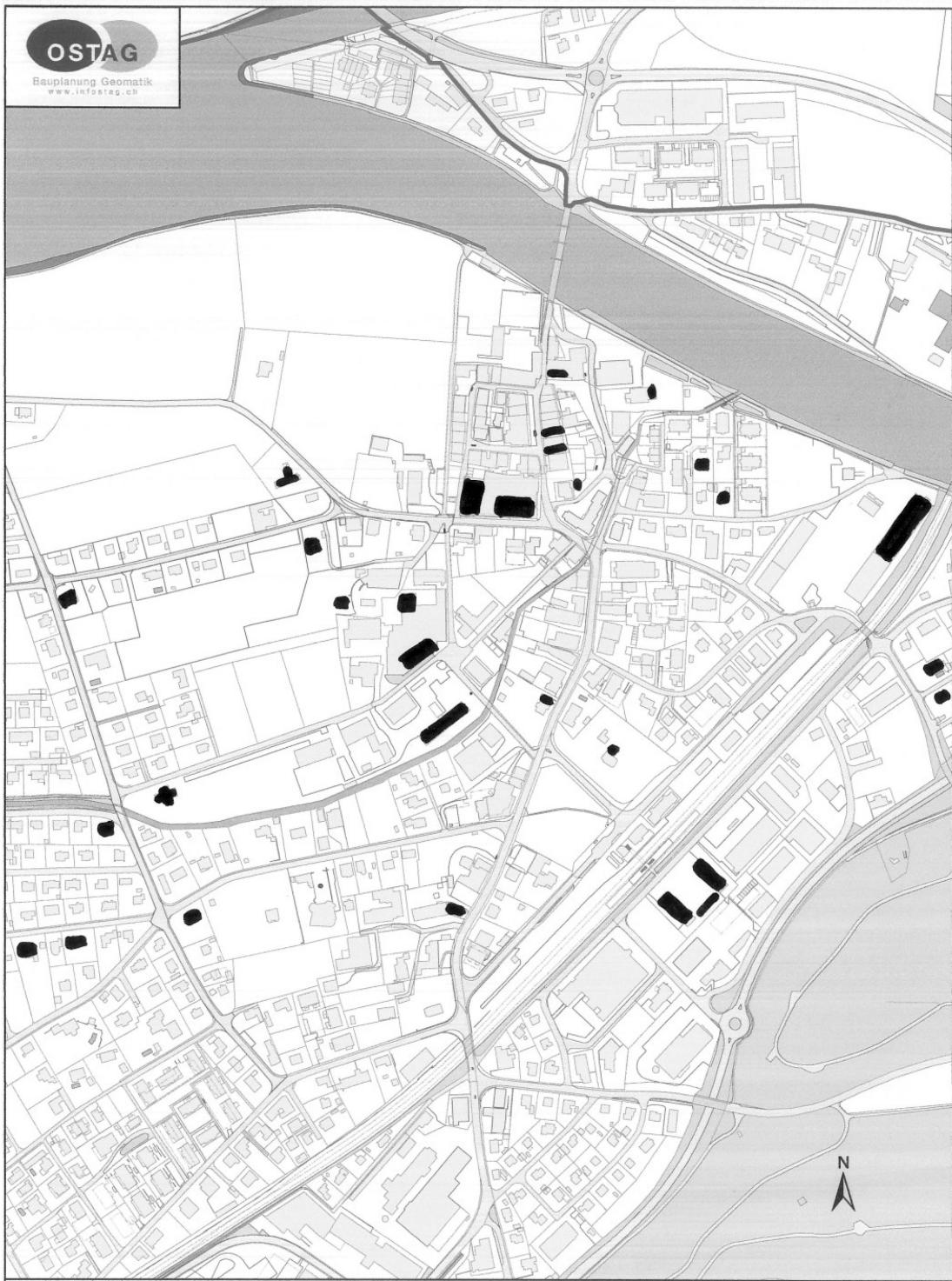
Le Corbusier und das Ferkel, 1927



Werk von Piet Mondrian, 1939, aus der Sammlung von Alfred Roth

Quellen:

- Alfred Roth, Architekt der Kontinuität, Waser Verlag, Zürich 1985
- Alfred Roth, Begegnungen mit Pionieren, Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart 1973
- Alfred Roth, Amüsante Erlebnisse eines Architekten, Ammann Verlag, Zürich 1988
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart 1998
- Der ehemalige Amtsbezirk Wangen, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2018
- Bauinventar der Gemeinde Wangen a. A., Einwohnergemeinde Wangen a. A. und Denkmalpflege des Kantons Bern, 2002
- Walter Gropius, Die neue Architektur und das Bauhaus, Mainz 1967.



Karte: Alle Bauten, An- und Umbauten von Alfred Roth in Wangen an der Aare

80 82